

Stiftung Luzern – Lebensraum für die Zukunft

Lebensraumpreis 2009 an Pro Natura Luzern – Seetal – Laudatio 8.11.09 in Baldegg

von Adrian Borgula, Naturschutzbiologe, Kantonsratspräsident, Luzern

Sehr geehrte Damen und Herren

Sehr gerne habe ich die Anfrage der "Stiftung Luzern – Lebensraum für die Zukunft" angenommen. Auf ihrer Suche nach Querköpfen, die im Kanton Luzern etwas bewegen und im besten Sinne „anstössig“ sind, hat die Stiftung einmal mehr eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Ich darf diese Laudatio in doppelter Funktion halten: Als Kantonsratspräsident möchte ich den PreisträgerInnen Gratulation, grosse Anerkennung und die besten Wünsche des Luzerner Kantonsparlaments überbringen. Wir sind froh und dankbar für alle Aktivitäten, die den Kanton Luzern als Lebensraum für die Zukunft vorwärts bringen. Als Naturschutzbiologe stehe ich beruflich und persönlich den Geehrten nahe.

Organisationen sind Ideen getragen von Menschen, die zusammen etwas erreichen wollen. Diese Laudatio soll Pro Natura Luzern und das Projekt "Kulturlandschaft KULA Seetal" anhand von drei Personen ins Licht stellen. Wenn ich dabei am längsten bei Niklaus Troxler verweile, dann ist das keinesfalls ein Verkennen der Verdienste aller anderen, sondern gründet darin, dass ich ihn schon seit 37 Jahren kenne, dass er exemplarisch für modernen Naturschutz steht, vor allem aber, dass er es verdient, einmal besonders hervorgehoben zu werden, gerade weil er es überhaupt nicht darauf angelegt hat.

Die Anstellung Niklaus Troxlers als erster Geschäftsführer von Pro Natura Luzern fällt in eine Umbruchzeit des Naturschutzes. Entzündet durch die Rotenturm-Initiative, setzte sich damals naturschutzintern in hitzigen Diskussionen durch, dass es nötig und konsequent war, auch politisch und öffentlich Position zu beziehen. Gleichzeitig wurde erkannt, dass eine gewisse Professionalisierung unumgänglich war, um dem anhaltenden Verlust von Lebensräumen und Arten mehr entgegen zu setzen.

Niklaus Troxler ist ein Mann mit grosser Beharrlichkeit, die seinem tiefen Engagement für die Sache der Natur entspringt. Angesichts einer manchmal überwältigend erscheinenden Gegenentwicklung, braucht es Ausdauer und eine dicke Haut, aber auch die Fähigkeit offen und kooperativ in Verhandlungen zu gehen, sich die Offenheit für das Gegenüber und für neue Ideen zu bewahren. Niklaus Troxler tut dies.

Die Kraft dazu schöpft er aus Quellen, die ich für exemplarisch halte, für viele, die im Naturschutz arbeiten. Erstens ist da die tiefe Überzeugung, dass der Mensch bei seinem Wirken Rücksicht nehmen muss, auf alle die anderen Millionen Arten, mit denen er diese Erde teilt, dass er kein Recht hat, diesen die Lebensgrundlage zu entziehen und dass die ausgeprägte Fähigkeit und Freiheit zu denken und Einsicht zu haben in die Folgen des eigenen Tuns, entsprechende Verantwortung fordert. Zweitens ist Naturschutz nicht nur Defensive, sondern in unserer stark ausgeräumten Landschaft ganz entscheidend auch mit Neuschaffung und Wiederherstellung naturnaher Lebensräume und Prozesse beschäftigt. Das ist konstruktiv

und motivierend. Und drittens ist es ein unheimliches Faszinosum, die Kraft der Natur mitzuerleben, ihre Schönheit, Bewegung und Ruhe zu geniessen. Besondere Befriedigung gibt es, wenn man selber viel dazu beigetragen hat, dass diese natürlichen Prozesse erhalten blieben oder wieder in Gang kommen. Das geht dem Bauer, der Bäuerin auf dem Feld nicht anders wie Niklaus Troxler im Ronfeld – unweit von hier gelegen – das beste Beispiel, wie im Seetal aus einer artenarmen Fettwiese ein reich blühender, ungemein vielfältiger Lebensraum entstehen kann. Viele Stunden verbringt Niklaus Troxler hier. Er hat in vielen Schutzgebieten schon Spuren hinterlassen, aber in den letzten Jahren ist das Ronfeld zu seinem speziellen Augapfel geworden. Ruhe im Ausgleich zu einer oft aufreibenden beruflichen Tätigkeit. Mit der Fotografie hat Niklaus Troxler die Möglichkeit gefunden seine Faszination, seine Liebe zum Detail auch anderen Menschen erlebbar zu machen.

Niklaus Troxler ist ein grosser Naturschutzpraktiker. Dass er gerne kräftige Maschinen bedient und den Lastwagenausweis besitzt, passt nicht ins oberflächliche Cliché des "handgelismeten" Naturschützers. Das ist gut so. In den Umbruchjahren wurde klar, dass Naturschutz nicht nur den Schutz der Relikte der Naturlandschaft zum Ziel haben kann. Erhaltung der Biodiversität bedeutet auch, dass wertvolle Elemente der traditionellen Kulturlandschaft gesichert werden müssen, was aber meist nur geht, wenn eine angemessene Pflege aufrecht erhalten werden kann, nachdem die Landwirtschaft das Interesse an der extensiven Nutzung und die Arbeitskräfte dafür verloren hatte. Damit war aus der Notwendigkeit die Reservatspflege geboren. Niklaus Troxler hat viele Pflegearbeiten angestossen oder selber durchgeführt.

Naturschutz ist kein fertiges Konzept. Schutzziele und Strategien müssen immer wieder kritisch überprüft, diskutiert und präzisiert werden. Auch wenn die naturschutzbiologische Forschung in der heutigen Forschungslandschaft leider schon selbst sozusagen eine Art der Roten Liste ist, da rein ökonomisch andere Forschungsfragen scheinbar lukrativer sind, wissen wir heute über die Biologie seltener und gefährdeter Populationen doch ein bisschen mehr und können Schutz- und Pflegekonzepte präzisieren. Da in der Schweiz die Schutzgebiete besonders im Mittelland inselhaft auf ganz kleine Flächen reduziert sind und unter dieser Isolation auch zusätzlich leiden, müssen wenigstens diese optimal gestaltet und gepflegt sein und besser vernetzt werden, damit ihr Wert erhalten bleibt. Niklaus Troxler ist nicht einer der „immer schon gewusst hat wie es geht“, sondern immer darauf bedacht, neue Erkenntnisse aufzunehmen und praktisch umzusetzen.

Als zweite Person möchte ich Bruno Muff hervorheben. Er war der erste Geschäftsführer von Pro Natura Seetal. Als unabhängiger, innovativer Denker und ausgezeichnete Kommunikator hat er einen Grundstein gelegt zum Projekt KULA Kulturlandschaft Seetal. Naturschutz hatte früher manchmal unter dem "Käseglockensyndrom" gelitten: Ein Gebiet wurde unter Schutz gestellt ohne viel Rücksicht auf die Beteiligten und ohne Perspektive, wie es weiter gehen soll. Dies galt es aufzubrechen, die Direktbeteiligten mit einzubeziehen, den Gedanken der Förderung der Biodiversität von den kleinen Reservaten zu lösen und auf die ganze Landschaft inklusive die Siedlungen auszudehnen. Bruno Muff kann wie sein Nachfolger Roger Hodel sehr gut auf die Landwirtinnen und Landwirte zugehen und gemeinsam Projekte entwickeln, mit denen sich schliesslich alle Beteiligten identifizieren können. Das Projekt heisst ja bewusst nicht

Naturlandschaft sondern Kulturlandschaft Seetal. Das entspricht der Realität und dem partnerschaftlichen Ansatz. Zudem lehrt uns die Ökologie, dass die Quelle einer Beeinträchtigung oft weit entfernt liegt. So helfen die Retentionsweiher an den Talhängen der Gesundung des Baldeggersees und sind selber wiederum wertvolle Lebensräume.

Bruno Muff ist einer, der sehr engagiert in verschiedenen Welten daheim ist. Mit seinem Bruder leitete er ein innovatives Kartographie-Unternehmen, das schliesslich so erfolgreich war, dass es von Google aufgekauft werden musste. Dass er jetzt Bauer in Weggis geworden ist, macht ihn zum Quereinsteiger in die Landwirtschaft. Was auf den ersten Blick überraschen mag, ist durchaus auf der Linie. Und es gibt im ganzen Seetal heute wohl kaum einen Obstgarten, der seinem dreihundertköpfigen das Wasser, oder sagen wir mal, den Most reichen kann.

Als dritte zentrale Figur nenne ich Roger Hodel, der die Seetaler Geschäftsstelle seit bald 10 Jahren führt. Er ist ein sehr begeisterungsfähiger, bodenständiger und ideenreicher Mensch, einer der anpackt, der Schwung hat und gerne Projekte von der Planung zur Umsetzung bringt. Einer der die Ausdauer hat, die Ideen auch durchzuziehen. Unter seiner Ägide hat das KULA-Projekt die Konsolidierungsphase erreicht. Er beschrieb vor kurzem, dass das Pro Natura im Seetal von vielen mittlerweile als Partnerin betrachtet werde: Das ist auch sein Verdienst. Und zur Kulturlandschaft gehört eben auch Kultur auf der Landschaft, z.B. Theater: Roger Hodels Darstellung des Querkopfs Dällebach Kari im Theater Altishofen war eindrücklich.

Ein Quantum Querköpfigkeit braucht die konsequente Arbeit in einer Naturschutzorganisation. Man muss sich recht oft quer zum Strom stellen. Die Organisationen sind Anwältinnen einer Natur, die ihre eigenen Ansprüche nicht selber vertreten kann. Es braucht Mut mit einer Einsprache im medialen Gegenwind zu stehen. Ich kenne keine und keinen, die/der solches gerne macht. Im Gegenteil. Mit einer Einsprache etwa gegen die Auswüchse des an und für sich spannenden Kultur-Projekts Tempelhof in Uffikon, holt man sich keine Lorbeeren, aber wahrscheinlich Recht, wie meistens, wenn sich die Organisationen zu einer Einsprache entscheiden. Und immer wieder gegen die unsäglichen und böartigen Unterstellungen anzukämpfen, dass die Organisationen Einsprachen gegen Geld zurückziehen würden, kann schon ermüden. Es ist halt manchmal so, dass die Überbringerin der schlechten Nachricht – bedrängte Landschaft, bedrohte Artenvielfalt – anstelle der Verursacher Prügel beziehen. Das Beschwerderecht ist wirkungsvoll für die Durchsetzung von Umweltnormen, vor allem präventiv, denn der Respekt vor der Einsprachemöglichkeit lässt manchen Projekterarbeiter die gesetzlichen Vorgaben genauer beachten oder die Organisationen schon von Anfang an mit einbeziehen. Die Umwelt- und Naturschutz-Gesetze sind ja nach wie vor wesentlich schärfer als die Umsetzung.

Naturschutzorganisationen und lokale Gruppen sind für mich die Flaggschiffe im Naturschutz: Sie segeln voraus, nehmen Impulse von Interessierten und Naturschutzfachleuten auf, zeigen Notwendigkeiten auf und setzen sie um. Sie können dies aber nicht flächendeckend tun. Naturschutz ist Sache der Kantone. Flächendeckend sind sie verantwortlich und übernehmen oft diese Vorarbeit der Organisationen oder wenigstens die Finanzierung. Aber unter der Finanzknappheit der öffentlichen Hand – im Kanton Luzern mit

Steuersenkungen immer wieder künstlich angeheizt – besteht die grosse Gefahr, dass staatliche Aufgaben an private Organisationen oder Gemeinden ausgelagert werden. Zudem gibt es innerhalb der Verwaltung widerstreitende Interessen, wobei Naturschutz nicht die stärkste Position hat. Nicht minder wichtig ist der Beitrag der Naturschutzorganisationen in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Jugendarbeit und in der Begeisterung der Menschen für die Natur.

Ich habe einmal eine Übersichts-Foto des Seetals aus den 1930-er Jahren gesehen: Unglaublich! Da war den Hängen entlang ein durchgehender Obstbaumwald zu sehen, aus dem vereinzelt Kirchtürme ragten, im Tal die offene Riedlandschaft. Dahin zurück gehen wir nicht mehr. Aber die typischen Elemente aus der Naturlandschaft – See, Verlandungsmoore, Fliessgewässer, Wälder, Tobel – und aus der traditionellen artenreichen Kulturlandschaft – Streue- und Magerwiesen, Hecken, Hochstammobstgärten – sind die Richtschnur für die Naturschutzarbeit. Deshalb hat Pro Natura Seetal mit Beharrlichkeit und guter Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in den letzten 13 Jahren an beiden See-Enden Feuchtgebiete aufgewertet und wieder geschaffen, 3000 Hochstammobstbäume gepflanzt, sich kritisch mit der zu rigorosen Feuerbrandbekämpfung auseinander gesetzt, die Baldeggersee-Ufer wieder aufgelichtet, 3km Hecken gepflanzt oder Most-Marketing betrieben. Deshalb ist es richtig, dass Pro Natura den Baldeggersee nicht verkauft. Sie ist Garantin, dass dieser kein Rummelplatz wird und von der Bevölkerung angemessen genutzt werden kann. Wenn ich mir das Seetal in Gedanken vorstelle, ist immer zuerst der See und dann die Ruhe auf dem See. Ich denke das geht vielen so. Der mittlerweile abgewehrte Kaufangriff des Kantons war doppelzünftig, denn derzeit verkaufen Regierung und Parlament grundsätzlich alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Und 10 Millionen oder wieviel auch immer auszugeben, um dann dasselbe zu garantieren, was Pro Natura schon von sich aus macht, klingt in den Ohren eines Sparpaket-geeichten Politikers nicht wirklich glaubwürdig. Soviel Sozialverantwortlichkeit wie Pro Natura für ihr Eigentum zeigt, würde ich mir von anderen Landeigentümern auch wünschen. Und suchen Sie den Landeigentümer, der trotz „Eigenbedarf“ die Mieterinnen, wie in den Familiengärten Ronfeld, rücksichtsvoll noch 10 Jahre lang weiter gärtnern lässt, damit sie ausreichend Zeit haben etwas anderes zu finden!

Wer Bauzonen sät, erntet Verkehr und Zersiedelung. Das Seetal setzt auf Wohntal. Gemeint sind nicht diejenigen, die schon da sind, sondern ZuzügerInnen sollen angelockt werden, vor allem reiche. Parlament und Verwaltung stützen diesen Weg, obwohl er eigentlich nicht mit den Grundsätzen des Bundes für die Neue Regionalpolitik vereinbar ist. Im ländlichen Raum wären Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfungsketten gefordert und nicht Villen- und Einfamilienhauszonen. Landschaftsschutz und haushälterischer Umgang mit dem Boden sind im Kanton Luzern in der Praxis leider an einem kleinen Ort geschrieben. Im Standortwettbewerb droht die Qualität, mit der man sich selbst anpreist und definiert, geopfert zu werden. Die baldige Eröffnung der Autobahn Knonaueramt ist für die Landschaft des Seetals ein Trauertag, für den Klimaschutz sowieso. Da ist es äusserst wohltuend, gibt es mit Pro Natura im Seetal eine Kraft, die sich kritisch quer stellt und beharrlich mit der Vision einer naturnahen Landschaft und eines zukunftsfähigen Lebensraums dagegen hält, konstruktiv „anstössig“ bleibt.

Was Pro Natura besonders auszeichnet, ist die unspektakuläre und beharrliche Art, mit der sie ihre

gemeinnützigen Ziele verfolgt. KULA Seetal ist eine langfristige Sache. Kein schneller, mediengerechter Erfolg, wenig „action“. Nicht, dass solches nicht auch mal wichtig wäre. Pro Natura hat mit dem Vorzeigeprojekt Ronfeld das Wesen der Natur ernst genommen: Ruhig auf das Landschafts- und Regionstypische setzen, die Voraussetzungen für natürliche Prozesse schaffen, aber es selber werden lassen. Selbstorganisation als Prinzip. Selbstverständlich mit der ausreichender Pflege, wo nötig.

Klar, in der Natur wirken oft auch gigantische Kräfte wie in den Flussauen. Der Mangel an landschaftlicher Dynamik ist heute ein grosses Problem im Naturschutz. Ich gehe aber davon aus, dass das Seetal auch natürlicherweise zu den eher ruhigen, sanften Landschaften gehört. Das Einzugsgebiet ist klein, die Hügel sanft. Die Ron ist nur selten ein furchterregendes Gewässer. Eine Dynamik ist aber noch da: Der See ist – eine Rarität in der Schweiz – noch unreguliert, was ihm viele spezialisierte und gefährdete Arten danken.

Und wenn ich der Landschaftsvision noch etwas hinzufügen darf: Ich träume von ausgedehnten, unzerschnittenen Riedebenen an beiden Seeenden. Die Voraussetzungen sind eigentlich sehr gut. Ich wünschte mir die Schliessung der Strasse Baldegg – Nunwil, damit am südlichen Seeende Ruhe einkehrt, Tiere ohne Gefahr ihre Wanderungen vollziehen können. Und wie wäre es, die Strasse an der Westseite des Sees auf den Zubringerverkehr zu beschränken, bevor es zu spät ist. Die 5000 Amphibien, die am nördlichen Seeende auf dem Weg zu den Laichgebieten, über die Strasse wandern und seit 2 Jahren von Freiwilligen geschützt werden, hätten wieder ein etwas gefahrloseres Leben. Keine Inselträume, sondern der Traum der Wiedervernetzung.

Hinter Pro Natura Seetal stehen noch viele andere, etwa Bruno Jans als KULA-Mitstreiter der ersten Stunde, Jörg Baumann als langjähriger Pro Natura Präsident, Heinz Bolzern als naturschutzfachlicher Ideengeber, Ueli Berchthold als Partner bei Pro Natura Schweiz oder Brigitt Brünisholz als Organisatorin der Amphibienrettungen von Ermensee, um nur einige wenige „Anstössige“ zu nennen. Pro Natura ist viel Ehrenamtlichkeit und eine Idee, für die es sich einzusetzen lohnt. Ich beglückwünsche die Stiftung „Luzern – Lebensraum mit Zukunft“ für die Anerkennung dieser Idee, gratuliere den PreisträgerInnen und danke allen Beteiligten herzlich!